

**„Die Regionen, die Länder sind die eigentlichen Träger, Treiber und Gestalter dieser europäischen Idee. Deshalb ist ihre Stimme jetzt gefragt“**

**Rede des Fraktionsvorsitzenden Prof. Dr. Wolfgang Reinhart MdL am 22.03.2017 im Landtag von Baden-Württemberg:**

„Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen!

„Die Einheit Europas war ein Traum von Wenigen. Sie wurde eine Hoffnung für Viele. Sie ist heute eine Notwendigkeit für uns alle.“ Das hat Konrad Adenauer vor über 60 Jahren gesagt. Christdemokraten wie Robert Schumann, Alcide De Gasperi und Konrad Adenauer haben damals die Wiege für Europa gelegt. Zwei Erzengel standen am Tor von Europa: der Erzengel des Friedens – nie wieder Krieg – und der Erzengel der Freiheit – nie wieder Knechtschaft. Am kommenden Wochenende feiern wir den 60. Jahrestag der Römischen Verträge. Dank dieser Verträge genießen wir schon in der dritten Generation Frieden, Freiheit, Freundschaft und Wohlstand auf unserem Kontinent.

Die europäische Einigung, die vor 60 Jahren in Rom ihren Ausgang nahm, macht uns Europäer heute zu Glückskindern der Weltgeschichte. Niemals zuvor haben die Menschen in Europa länger und besser in Freiheit und Sicherheit in einem grenzenlosen Raum des gemeinsamen Rechts, der geteilten Werte und der gelebten Zusammenarbeit gelebt. Das einige Europa auf den Grundpfeilern der Römischen Verträge ist ein historisch einmaliges Vorbild des zivilisatorischen Fortschritts. Es ist ein Modell für den friedlichen Ausgleich zwischen den Nationen. Das ist gerade heute aktueller und wichtiger denn je, wie die Präsidentin eingangs zu Recht betont hat. Das einige Europa: Die Welt des Jahres 2017 braucht Europa. Und wir wollen es auch. Deshalb müssen wir für dieses Europa kämpfen, verehrte Kolleginnen und Kollegen.

Wir lassen uns Europa auch nicht von den Populisten – weder von rechts noch von links – kaputt machen. Wir werden nicht zulassen, dass Europa nach 60 Jahren in nationale Egoismen oder Affekte zurückfällt. Wir treten den Kräften der Spaltung von innen und von außen mit klarer Haltung entgegen. Ich sage: Wer sich gegen Europa stellt, der vergisst die Geschichte und verrät die Zukunft. Die Menschen in den Niederlanden haben das erkannt. Sie haben vergangene Woche mit großer Mehrheit für Europa gestimmt. Sie haben klargemacht, dass die Bäume auch für die Gegner Europas nicht in den Himmel wachsen.

Ich bin überzeugt davon: Der Brexit-Irrweg der Briten, das Unbehagen über Trump, vor allem, wie eben erwähnt, die Anmaßungen von Erdogan, all das ist eine Chance und lässt die Europäer eher zusammenrücken. All das führt uns den Wert unserer europäischen Werte neu vor Augen. Europa wird leben. Es wird die Zweifel überstehen, die Zweifler überzeugen und vor allem seine Gegner überwinden.

Wir haben jetzt das Weißbuch von Juncker erhalten. Es zeigt: Die Zukunft Europas ist offen. Europa braucht neue Orientierung, neue Leidenschaft, neuen Schwung und neue Impulse. Am besten gelingt das von unten, nämlich aus den europäischen Regionen und Kommunen. Europa soll sich um das Große kümmern. Aber gerade wenn die großen Visionen der Politik zur Zeit fehlen, sind es die Länder, die Bürger, die Regionen, die Europa ganz praktisch vor Ort leben.

Hier wird aus der Idee konkrete Wirklichkeit – in der Metropolregion Oberrhein, im Donaauraum, in der Arbeit mit unseren Vier Motoren, bei den zahlreichen Städtepartnerschaften. Hier funktioniert Europa. Hier wird sein Mehrwert erkennbar. Hier ist Europa kein akademisches Konstrukt, sondern verbindet Menschen. Da gibt es unzählige Beispiele – Kollege Kößler wird nachher noch darauf eingehen: Kehl/Straßburg, die Donauhochschulen, das Europe-Netzwerk. Jeder dritte Arbeitsplatz in Europa hängt vom Export ab. Wir profitieren am meisten von Europa.

Vor Ort bauen wir deshalb an den soliden, tragenden Wänden dieses europäischen Hauses. Die Regionen, die Länder sind die eigentlichen Träger, Treiber und Gestalter dieser europäischen Idee. Deshalb ist ihre Stimme jetzt gefragt. Die Kommunen, die Bürger müssen für Europa Stellung beziehen. Warum nicht z. B. in einem großen Gipfel der Länder und Kommunen statt nur der Nationalstaatenchefs? Oder beispielsweise in Form eines neuen Kompetenzkonvents? Denn wir müssen Europa neu verhandeln. Was soll in welcher Ebene entschieden werden? Wir haben immer von einem Europa der Subsidiarität gesprochen.

Diese Subsidiaritätslehre ist ganz wichtig. Deshalb wäre auch ein Kompetenzkonvent sicher hilfreich. Wir müssen dies neu zentral in den Blick nehmen und vor allem auch Mut zu Freiraum und Verschiedenheit haben.

Soll sich Europa um die großen Fragen kümmern! Aber viele können wir unten an der Basis lösen – bis zur Frage des Holzverkaufs übrigens. All das sind Dinge, wo wir uns nicht von Europa Vorschriften machen lassen müssen. Europa beginnt in Biberach, nicht in Brüssel. Das müssen wir in diesem Zusammenhang auch festhalten. Es ist an uns, die Herzen neu zu gewinnen für ein Europa der Bürger, für ein Europa der Regionen, für ein Europa der Subsidiarität, das sich um die großen Fragen kümmert und die kleinen dort lässt, wo sie hingehören. Bell hat gesagt, der Nationalstaat ist für die großen Dinge zu klein und für die kleinen Dinge oft zu groß. Deshalb ist es wichtig, dass wir diesen Gedanken der Subsidiarität im Auge behalten.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, lassen wir Europa 60 Jahre nach den Römischen Verträgen wieder neu von unten wachsen. Machen wir uns stark für unsere gemeinsame europäische Zukunft. Vertrauen wir auf ein Europa der Regionen. Dann hat auch die nächsten 60 Jahre dieses Europa eine gute Zukunft.“